

Der Schiffe ein neuer Feind für Cook erkannt. Ein Barke von der Mannschaft des „Roosvelt“, William Britchard, der dort als Hilfskoch beschäftigt wurde, war zusammen mit dem Bootsmannsmaat Murphy von Peary in Annatol zurückgelassen worden, um das dortige Vorratshaus Cooks (den Vorrat für die Expedition) zu bewachen. Britchard erzählt: Als Cook auf der Rückreise von seiner Expedition in Annatol wieder eintraf, habe er ihm sehr ausführlich die Geschichte seiner Expedition zum Pol, namentlich die Marsche der letzten Tage bis zur Erreichung des Pols geschildert und ihm auch Genaueres über die Beschaffenheit des Weges und seine übrigen Ergebnisse erzählt.

Das Abenteuer im Walde. Vorgestern wurden in Paris, wie das „E. Tzhl.“ berichtet, zwei Erpresser verhaftet, deren Fall ein gewisses literarisches Interesse bietet: sie arbeiteten nach der Methode, die in einem erfolgreichen Stück, in Bernsteins „Skanal“, bekannt geworden ist. Man darf sogar sagen, daß die beiden Erpresser diese Methode noch etwas verbessert haben. Die Geschichte ist folgende: Die Gattin eines Pariser Beamten hatte in Mittel einen jungen und schönen Mann kennen gelernt, von dem sie sich zu dem üblichen kleinen Hirt verleben ließ. Eines Tages führte der Freund die Dame an eine einsame Stelle im Wald und legte den Arm um ihre Taille. Im gleichen Augenblick erschienen zwei Amtspersonen, der Feldhüter und der Gendarm, und wollten das Paar wegen Verletzung der Stillschließung verhaften. Der Don Juan rät, sich loszulassen, und gibt selber sein Geld hin. Die Dame tut das gleiche und fügt noch ihren Schmuck hinzu. Die Herren nach Mittel zurückkehren, aber vierzehn Tage später erscheint in der Wohnung der Frau in Paris der Feldhüter und erzählt, daß er seinen Posten verloren habe. Er verlangt eine Untersuchung, wenn er nicht alles ihrem Namen sagen solle. Die Dame war klug genug, ihr Erlebnis der Polizei mitzuteilen, und ba der gleiche Trick zur selben Zeit von der Gattin eines reichen Kaufmanns angeheigt wurde, die das Abenteuer in Golan erlebt hatte, gelang es, den Feldhüter und den Don Juan zu verhaften. Der dritte im Bunde, der Gendarm, fehlt noch. Der Feldhüter ist ein alter Kroupier, der lebenswürdige Wadegast ein Graveur namens Renaud genannt Monfents. Nach den von ihm bekannten Bildern kann man ihn wirklich als einen sehr anziehenden jungen Mann bezeichnen.

Saatenstand in Preußen. Mitte September, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet: Kartoffeln 2,5 (im Vormonat 2,3), Zuckerrüben 2,8 (2,4), Klee 3,0 (3,1); Luzerne 2,9 (2,9), Kleefrüchte 2,7 (2,8), andere Wiesen 3,0 (3,1). Menge und Güte des Kornes werden nach den jetzt überall gemachten Probeerträgen als vorzüglich bezeichnet. Weniger günstige Nachrichten liegen über die Ausbeuten auf die Haferfrucht vor. Danach finden sich unter den Kartoffeln viele kranke, vereinzelt bis zu 50 v. H. Die Nachrichten über die Lohnung stimmen mit wenig Ausnahmen darin überein, daß altemährte Sorten, wie Haber, Mangnum bonum, up to date u. a., versagt haben, daß dagegen Versuche mit neuen Saaten und der Anbau von Industrie für besser bewährt haben. Auch die Zuckerrüben werden fast allgemein als zu klein bezeichnet; ihr Zuckergehalt wird hin und wieder gerühmt. In der Provinz Posen, wo Rematoden die Rüben schädigen, hält man die Ernte, wenn nicht ein Witterungswechsel eintritt, kaum für ausführbar. Trotz dieser Ausstellungen bezeichnen die diesmonatigen Ziffern den Stand bei beiden Früchten noch als durchaus günstig. Nicht so günstig werden die Futterpflanzen Klee und Luzerne beurteilt, und auch über die Wiesen kann nicht viel Gutes gesagt werden.

Wirkungen eines Blizzschlages. Es ist fast ungläublich, welche Verwüstungen der Blitz im ganzen Hause des Briefträgers Thiel in Marktsuhl angerichtet hat. In der Unter- und Oberstube sind nach der „Saale-Zeitung“ Decken und Wände durchgeschlagen; die Möbel sind zum Teil zertrümmert; der Stuhl, auf dem Thiel während des Gewitters gesessen, ist zersplittert; die Fenster sind sämtlich gebrochen, und eines derselben ist auf den Hof geschleudert worden; ein Brett der Fensterbekleidung hat sich tief in eine Ofenröhre gebohrt; die Uhr, eine Hänge- und eine Stuhlmühle sind vernichtet und teilweise zerschmolzen. Am schlimmsten aber seien die Kleider aus, die Thiel am eigenen Leibe trug; sie sind buchstäblich in tausend Fetzen zerfallen. Die Schuhe und Strümpfe sind zu unkenntlichen Lumpen zerfallen. Daß Thiel noch am Leben ist, ist das wunderbarste bei dem ganzen Vorgang. Er ist am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, die beiden Herzen sind aufgespalten. Auch der Vater, der in der Oberstube weilte, ist im Gesicht verletz.

Ein Ausflug im Aeroplan. Aus Paris wird berichtet: Der Held des Tages in den Kreisen der Aviatiker ist wieder einmal Santos Dumont, der verwegene Brasilianer, der schon so manche überraschende Leistung mit Luftschiff und Flugmaschine vollbracht hat und dessen winziger Monoplan „Demoiselle“ ein Meisterstück der Konstruktion bedeutet. Am Freitag hatte er seine Freunde in Unruhe versetzt, als er von Saint-Gyr aufstieg und bald in der Richtung von Rambouillet verschwand, ohne zurückzukehren. Alle Nachforschungen blieben vergeblich, und man befürchtete bereits Schlimmes. Unterdessen war Santos Dumont in schönem sehr hohem Fluge über das Land, über Bäume und Sträucher hingezogen, und als er nach etwa viertelstündiger Fahrt eine Unregelmäßigkeit im Motor bemerkte, bei dem Schlosse Daxron, etwa 20 Kilometer entfernt, ohne Schwierigkeiten gelandet. In dem Schlosse wurde er gastfreundlich aufgenommen, seine kleine Flugmaschine in einen Schuppen gestellt, und er schief längst den Schlaf des Verdrachten, als noch allenthalben nach ihm gesucht wurde. Am folgenden Tage war er bereits wieder auf dem Flugfelde

und führte den Zuschauern einwandlos Konstruktionsvor, die die vollkommenste Balance seines Apparates bewiesen. Er ließ sich vor dem Aufstieg ein Taschentuch, und als er über die Köpfe der Zuschauer hinweg, breitete er beide Arme aus und warf das Taschentuch herab, ohne daß irgend eine Unregelmäßigkeit in der Bewegung der sehr schnellfahrenden Maschine zu bemerken war. Ueber seine Erfahrungen sprach er sich dann in sehr interessanter Weise aus. Fliegen, so meinte er, wäre weit sicherer und leichter als ein Automobil lenken. „Aber ich bin überzeugt, daß der Monoplan die Flugmaschine der Zukunft ist, und ebenso glaube ich, daß die möglichst kleine Form zuerst allgemeine Annahme beim Publikum finden dürfte. Selbst meine „Demoiselle“ stellt noch nicht die kleinste Flugmaschine dar, die konstruiert werden kann. Voraussetzung wäre natürlich ein kräftiger Motor, der die Schnelligkeit der Maschine erhöht. Selbst mit meinem 30 pferdigen Darracq kann ich 80-100 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Meine Flugmaschine wird etwa 5000 Frs. kosten, aber wenn ihre Verwendung erst allgemein wird, so dürfte sie auch noch viel billiger zu haben sein. Die Sicherheit und Stabilität eines gut gebauten Monoplans kann sich, der kaum vorstellen, der sie nicht erprobt hat. Ich kann minutenlang fliegen, ohne das Steuerrohr anzufassen, und ich kann beide Hände ganz frei halten, während ich mit hundert Metern Schnelligkeit durch die Luft fahre. Wer dürfte wohl das Steuer eines Automobils auch nur einen Moment loslassen, wenn er so schnell fährt. Bei meinem Ausflug zum Schlosse Daxron fühlte ich mich in der Luft außerordentlich wohl. Als ich den Wald von Marly nicht mehr überfliegen wollte, sah ich mich ruhig um und suchte mir den besten Ort zur Landung aus. Die Landung selbst ist äußerst einfach, bei einem stetig arbeitenden Motor empfindet man auch keinen unangenehmen Stoß. Da die Maschine so klein ist, braucht man keinen besonderen Schuppen, sondern jeder größere Stall genügt. Mit einem Wort, die Flugmaschine einer nahen Zukunft ist eine tragbare Maschine, mit der man überall hin reisen und allenthalben Unterkunft finden kann. Freilich erfordert das fliegende Lebewesen und Gewöhnung; eine der Hauptschwierigkeiten ist das Finden der Richtung, und es müssen zweifelloß Mittel gesucht werden, die es ermöglichen, in der Luft den rechten Weg zu finden. Wenn man schnell fliegt und hundert Meter über der Erde ist, so ist es unmöglich, die Gegend noch zu erkennen.“

Ein Liebestragdion in der neuen Türkei. Aus Konstantinopel wird berichtet: In einem Tage wurden in der türkischen Hauptstadt drei tragische Freischüsse bekannt, die für die tiefgreifenden Umwälzungen, die sich im mohammedanischen Leben vollziehen, bezeichnend sind. Der General Habi Pascha trat unerwartet in das Zimmer seiner Tochter Mehisa und fand zu seiner Überraschung in ihrer Gesellschaft den Hauptmann Mehmedali, einen früheren Adjutanten Abdol Kamids. Sofort zog der beleidigte Vater einen Revolver und schoß auf den Offizier, der wenige Stunden später seinen Verletzungen erlag. In dem Waschküchlein der Stadt entführte der Mohammedaner Ismail die junge Armenierin Stramusch, die Tochter eines Wälers. Die Eltern verfolgten sie und forberten ihre Tochter zurück, die jedoch bei Ismail bleiben wollte. Da roheten sich die Armenier des Viertels zusammen und drohten mit einem Lynchgericht über das Mädchen, während auf der anderen Seite die Mohammedaner sich rüsteten, die beiden Liebenden zu verteidigen. Im letzten Moment kam die Polizei dazwischen, und um ein Blutvergießen zu vermeiden, verhaftete sie die beiden, die den Mittelpunkt des Streites bildeten. Die junge Armenierin wurde der Obhut eines alten Türken anvertraut, da sie den Wunsch ausdrückte, sich zum Islam bekehren zu lassen. Der dritte Fall ist der des Deutnants Mehmed Aga. Dieser hatte zwei Frauen, Husna und Fatma, und als er um eines geringen Vergehens willen eine zeitlang in Haft gesetzt wurde, sollen die beiden Frauen seine Abwesenheit benutzt haben, anderen Männern Einlaß in ihr Haus zu gewähren. Die Nachbarn waren entrüstet über den Skandal, und die beiden Frauen wurden zweimal verhaftet. Als Mehmed Aga aus der Haft entlassen wurde und hörte, was in der Zwischenzeit vorgefallen war, beschloß er surschbare Rache zu nehmen. Er kam nachts zurück in sein Haus, in dem seine Frau Husna wohnte, trank in einer Keise von Zimmern alles mit Petroleum und legte dann Feuer an. Mehmed Agas eigenes Haus und die beiden Nachbarhäuser brannten bis auf den Grund nieder, und in ihnen lagen Husna und eine andere Frau um ihr Leben.

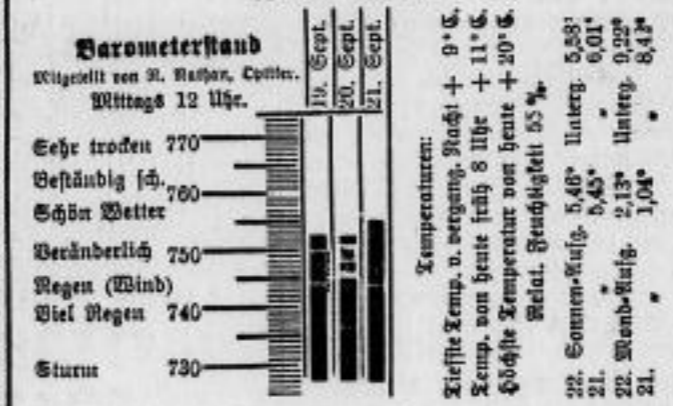
Ein Observatorium über den Wolken. Das höchste meteorologische und astronomische Observatorium in Amerika wird jetzt auf dem Gipfel des Mount Whitney in Kalifornien, 14000 Fuß über dem Meerespiegel errichtet. Die Gründung geht aus von der Smithsonian Institution, die ein Observatorium über den Wolken und frei von den Störungen durch den Dampf und Rauch bei großen Städten zur Verfügung haben wollte. Es ist ein kleines steinernes Gebäude mit drei Räumen, dessen Bau natürlich erhebliche Schwierigkeiten bereitet, da alles Material mit Maultieren auf beschwerlichen Wegen zu der großen Höhe hinaufgeschafft werden muß. Die Arbeit ist jetzt aber bereits der Vollendung nahe, und das Observatorium soll dann allen Begehren zur Verfügung für Forschungen stehen.

Der Nordpol in der Schule. Die Geschichte der Entdeckung des Nordpols wurde in den englischen Volksschulen allen Schülern von ihren Lehrern erzählt, und im Anschluß daran sollten die Jungen und Mädchen einen Aufsatz über dieses Aktuelle Thema schreiben. Wie sich das große Ereignis nun in den Köpfen der VGS-Schüler malte, davon gibt der Evening Standard einige ergötzliche Proben. In Richmond schrieb eine 10-jährige

Schülerin: „In diesen Tagen wird mir von der Entdeckung des Nordpols gesprochen. Es schien, als ob der Doktor Cook dort sein eher als jeder andere gekommen wäre — aber kaum war er dort eingetroffen, als der Kommandant Peary aus einer Ecke vortrat und sagte: „Der Pol ist mein.“ Zuerst wurden beide aufeinander während und sangen schrecklich an zu schreien, wobei sie die amerikanische Flagge im Winde schwenkten; aber dann entschieden sie sich einmütig, den Pol dem Präsidenten von Amerika zu schenken.“ Eine andere Schülerin schreibt: „Eine Menge Personen haben schon versucht, den Nordpol zu entdecken, aber wenn sie dort ankamen, starben sie. Ihre Gebeine sind von dem Dr. Cook und von dem Kommandanten Peary gefunden worden. Der Dr. Cook und der Kommandant Peary starben nicht, weil sie Amerikaner waren.“ Das Meisterwerk einer Achtjährigen aber lautet: „Nach so vielen Anstrengungen sind endlich der Dr. Cook und der Kommandant Peary zum Pol gekommen; aber der Dr. Cook war der erste. Am Pol ist es furchtbar kalt, es schneit immer und man sieht nichts als Schneefelder. Darum heißt er der Nordpol. Der Leutnant Shackleton versuchte dahinzugehen, aber er irrte sich im Wege. Mama sagt, daß bald die Flugmaschinen zum Nordpol fahren werden.“ Schließlich versichert ein Neunjähriger mit erster Klasse, daß Peary zum Nordpol auf einem Schiff ähnlich dem Dreadnought fuhr, „weil auf dem Meere das Reisen sehr viel weniger kostet als mit der Eisenbahn.“ Und er schließt: „Die Entdeckung des Nordpols ist eine schöne Sache, weil der Nordpol das Ende der Welt ist.“

Die reichsten Frauen der Welt. Die Zahl der Frauen, die über kolossale Vermögen verfügen, ist in letzter Zeit außerordentlich gestiegen. Die Witwe des Eisenbahndignitärs Harriman, der ihr Gatte sein Vermögen von etwa 400 Millionen Mark hinterlassen hat, tritt damit in die Reihe einiger anderer Damen, die über gleich große Vermögen verfügen. Unter diesen sind die Mrs. Russell-Sage und Mrs. Annie Wightman-Walker wegen ihrer in großartigem Maße betriebenen Wohltätigkeit bekannt. Mrs. Russell-Sage gibt von ihren Einkünften, die im Monat eine Million Mark übersteigen, einen großen Teil zu philanthropischen Zwecken fort. Freilich gibt es nur drei oder vier Frauen, die über einen so ungeheuren Besitz verfügen. Doch beläuft sich nach einer Mitteilung im Matin die Zahl der Damen, die zwischen 100 und 200 Millionen Mark besitzen, auf ein Duzend. Die Zahl der Frauen, die etwa 50 Millionen Vermögen haben, ist noch viel größer.

Wetterwart.



Schlachtviehpreise

auf dem Viehhof zu Dresden am 20. September 1909 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Besten	Schlechten
Ochsen (Kauftrieb 268 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren	40-43	78-79
b. Osterreich desgleichen	44-47	80-84
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte	38-39	72-75
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	32-35	68-71
4. Gering genährte jeden Alters	27-30	59-64
Ralben und Kühe (Kauftrieb 188 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Ralben höchsten Schlachtwertes	40-42	72-75
2. Vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35-38	66-70
3. Ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwärmte jüngere Kühe und Ralben	30-34	60-65
4. Mäßig genährte Kühe und Ralben	26-29	56-59
5. Gering genährte Kühe und Ralben	—	48-52
Bullen (Kauftrieb 252 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39-41	70-72
2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34-37	65-67
3. Gering genährte	30-33	62-64
Stiere (Kauftrieb 280 Stück):		
1. Feinste Rast- (Vollfleischige) u. beste Saugkälber	48-51	78-81
2. Mittlere Rast- und gute Saugkälber	44-49	74-77
3. Geringe Saugkälber	38-42	68-72
4. Ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe (Kauftrieb 803 Stück):		
1. Wollschaf	42-44	82-85
2. Jüngere Wollschaf	37-41	77-81
3. Ältere Wollschaf	34-36	72-76
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	32-33	65-69
Schweine (Kauftrieb 1704 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	69-60	78-77
b. Fettfleischige	60-61	77-78
2. Fleischige	56-58	73-75
3. Gering entwickelte, sowie Gauen	50-55	67-72
4. Ausländische	—	—

Geschiehtgang: Bei allen Tiergattungen langsam.